

Pilze heilen Rheumatismus

Autor(en): **Matt, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **25 (1947)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei aller Wertschätzung des soeben in kurzen Zügen besprochenen ausgezeichneten Werkes von Gilbert komme ich nicht um die Vermutung herum, daß eben gerade unter den kritischen Gesichtspunkten der Kontinuität und Variabilität vorzunehmende genaue Prüfungen auch hier zu Arten-Reduktionen führen würden. Ich spreche ausdrücklich lediglich von einer Vermutung, denn eine bezügliche Behauptung müßte selbstverständlich eine gründliche Untersuchung der hier in Frage kommenden Pilze in concreto zur unerläßlichen Voraussetzung haben, und ich habe keinen einzigen von Gilbert beschriebenen außer-europäischen Pilz in natura gesehen.

Emil Nüesch

Pilze heilen Rheumatismus

Davon, daß Pilze als «Retter in der Not» bei rheumatischen Schmerzen bezeichnet werden können, haben wir bis anhin noch nichts vernommen. Hört daher von meinen diesbezüglich gemachten Erfahrungen.

Durch viele Jahre hindurch war ich zeitweilig dem Rheumatismus, dieser sehr schmerzhaften Krankheit, deren am Anfang scheinbar harmlose, flüchtige Formen zu hartnäckigen, bösartigen Zuständen führen können, unterworfen. Durch Auflegen von Löchli- oder Senfpflastern, Einnehmen von Harnsäure ausscheidenden Pillen fand ich meistens schon in kürzerer Zeit Heilung. Diesmal aber wollte die leidige Sache nicht bessern. Über zwei Wochen waren verstrichen und immer wieder traten die Schmerzen auf, meistens gerade dann, wenn ich glaubte das Übel endlich los zu haben.

Die verfloßenen langen Kriegsjahre gaben mir vermehrt Zeit und Gelegenheit, mich mit der Pilzkunde zu befassen. Theoretische winterliche Abendkurse und fachtüchtig geleitete sommerliche Exkursionen in Wald und Flur öffneten mir die Wege, die ein jeder Pilzler gehen muß, wenn er die nötigen Fähigkeiten zur sicheren Bestimmung von Pilzen erwerben möchte. Mit den nötigen Kenntnissen ausgerüstet, zählte ich bald zu den eifrigsten Freunden von Pilzen und deren Gerichten. Keine Gelegenheit, eine Pilzlabung auf den Tisch zu setzen, wurde verpaßt. Die feuchtwarmen Sommer- und Herbsttage der letzten Jahre waren besonders angetan, eine Menge der feinsten und schmackhaftesten Speisepilze hervorzuzaubern, und die beste Gelegenheit boten, auch einen Vorrat für die langen Wintermonate anzulegen. So fehlte es mir im Sommer wie im Winter an fein zubereiteten und daher immer gut mundenden Pilzgerichten nicht und das Merkwürdigste an der ganzen Sache ist und bleibt die Tatsache, daß ich während dieser Kriegsjahre nie mehr an rheumatischen Schmerzen zu leiden hatte.

Durch die heurige große Trockenheit während aller sommerlichen Monate verarmten die Pilze jämmerlich. Sporadisch waren hie und da verelendete Kreaturen zu sehen. So mußten auch bei mir, ob wohl oder übel, die Pilzgerichte ausbleiben, und sie blieben auch aus. Dafür schlich sich aber der alte Teufelsgeselle «Rheumatismus» bei mir wieder ein und wollte, wie bereits oben erwähnt, trotz allen angewendeten Mitteln nicht weichen. Dann brachten Herbst- und Weinmonat wieder mehr Feuchtigkeit, die das Wachstum der Pilze etwas zu fördern vermochte. – Noch hatte ich mein Leiden nicht los. Ich schrieb die leidige Geschichte un-

willkürlich dem Mangel an genossenen Pilzen – also der großen Trockenheit – zu. Nun ging es auf die Suche nach Pilzen. Im nicht allzufern gelegenen Walde fand ich deren eine größere Zahl. Es waren jedoch zur Hauptsache Ziegelrote Schwefelköpfe (*Hypholoma sublateritium* Qu.), die sich gesellig um einen alten verfaulten Stock scharten. Nicht alle Pilzautoren schenken diesem Schwamme guten Glauben und bezeichnen ihn kurzerhand als giftig; so auch E. Habersaat in der 1. und 2. Auflage des Schweizer Pilzbuches. Dessen ungeachtet ließ ich die gesammelten Schwefelköpfe gut kochen und aß nach Herzenslust davon. Und was Wunder? Kurze Zeit hierauf waren meine rheumatischen Schmerzen verschwunden und kehrten nicht wieder. Wer hat schon ähnliche Erfahrungen gemacht? Wie läßt sich diese Bewandtnis erklären?

Ich lese: Der Rheumatismus kann durch ein übermäßiges Vorhandensein von Harnsäure im Blute verursacht werden. Die Harnsäure entsteht im menschlichen Körper als Abbauprodukt, d. h. als Schlacke aus der Verdauung und der Zerstörung der Zellkerne, die besonders reichlich im Fleische vorhanden sind. Die Harnsäure bildet sich aber auch beim Ausscheiden der alten Zellen, welche aus dem eigenen Körper stammen (stündlich werden im Körper Tausende von jungen Zellen gebildet und stündlich gehen Tausende alter, abgenützter Zellen zugrunde). Was von diesen Zellen verwendet werden kann, behält der Körper sorgfältig zurück, der Rest wird als Abfall, zum Teil in Form von Harnsäure, ausgeschieden. Die Menge der Harnsäure, die ein gesunder Organismus ausscheidet, beträgt 0,2 bis 1,0 g pro Tag, je nach der Art der Ernährung und der Arbeitsleistung. Wenn nun die Harnorgane nicht recht funktionieren, so bleibt ein Teil der Harnsäure im Blute und in den Säften. Sie verwandelt sich dann oft in winzige Kristalle, die sich besonders zwischen den Gelenken, wo sich der Kreislauf in haarfeine Blutärdchen verteilt, festsetzen und sehr schmerzhaft, stechende Stellen hervorrufen.

Durch die Anwendung von Medikamenten wird die Ausscheidung der Harnsäure befördert. Die Möglichkeit, daß die Pilze im allgemeinen und im vorliegenden Falle der Ziegelrote Schwefelkopf im besonderen, gewisse Stoffe enthalten, die das Ausscheiden der Harnsäure fördern, ist nicht von sich zu weisen und wartet auf nähere Untersuchungen und Feststellungen. *Gustav Matt*

Hygrophorus (Limacium) Karsteni Sacc. et Cub. = Hygrophorus bicolor Karst., non Berk. et Br.

Par J. Favre et C. Poluzzi, Genève

Mit Farbtafel

Chapeau pouvant atteindre le plus souvent jusqu'à 7,5 cm de diamètre, mais exceptionnellement jusqu'à 12 cm, d'abord convexe, puis plan ou légèrement déprimé, parfois à mamelon très obtus, à chair épaisse, sauf au bord où elle est assez mince, non visqueux, glabre sur le disque, très finement feutré dans la région marginale, d'un blanc pur d'abord, puis ocracé pâle au centre et crème ocracé à la périphérie. Marge blanche, d'abord étroitement enroulée et à ce stade pubescente-tomenteuse, courtement cannelée et festonnée,